

Joachim Schmiedl

Das Zweite Vatikanische Konzil in Predigten und Hirtenbriefen des Würzburger Bischofs Josef Stangl

50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil stellt sich von neuem die Frage nach der angemessenen Rezeption des Ereignisses und der Texte im Leben der Kirche. Die Generation derjenigen, die während oder kurz nach dem Konzil ihre prägenden Jahre erlebten – und zu ihnen gehört auch Albert Franz, dem dieser Artikel gewidmet ist –, blickt mit innerer Bewegung, aber auch mit Sorge auf diese Zeit zurück. Der Bischof der Jugend- und Studienjahre von Albert Franz war Josef Stangl¹. Wie der Würzburger Bischof das Konzil erlebt, begleitet und umgesetzt hat, ist Gegenstand dieses Beitrags.

1 Das Bistum Würzburg im Vorfeld des Konzils

Am 12. September 1957 wurde der 50 Jahre alte bisherige Seminarregens zum Bischof von Würzburg ernannt. Josef Stangl trat die Nachfolge Julius Döpfners an, der zum Bischof von Berlin berufen worden war. Beide konnten nicht ahnen, welche turbulenten Jahre ihnen bevorstehen würden. Stangl musste fortsetzen, was Döpfner begonnen hatte. Die Konzilsankündigung begrüßte Stangl. Das brachte er auch in seinem Votum vom 31. August 1959 zum Ausdruck.² Er wollte die Rechte der Laien stärker betont wissen und sprach sich für eine stärkere Verwendung der Muttersprache in der Liturgie aus. Klaus Wittstadt urteilt, „seine Vorschläge

¹ Vgl. K. WITTSTADT, *Stangl, Josef (1907–1979)*, in: E. GATZ (Hg.), *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1945–2001. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 2002, 585–586; K. HILLENBRAND, (Hg.), *Dem Herrn ein bereites Volk. Das geistliche Profil von Bischof Josef Stangl (1907–1979)*, Würzburg 2007; W. ALTGELD/J. MERZ/W. WEIB (Hg.), *Josef Stangl (1907–1979). Bischof von Würzburg. Lebensstationen in Dokumenten*, Würzburg 2007.

² Vgl. *Acta et Documenta Concilio Oecumenico Vaticano II apparando. Series I (Antepreparatoria). Volumen II: Consilia et Vota Episcoporum ac Praelatorum. Pars I: Europa: Anglia – Austria – Belgium – Dania – Finnia – Gallia – Gedanum – Germania*, Vatikan 1960, 673–674.

verraten, daß er ganz auf die Seelsorge ausgerichtet war“³. Drei Schwerpunkte seiner Verkündigung in den Jahren vor dem Konzil lassen sich ausmachen:

1.1 Die liturgische Erneuerung

Ein zentrales Ereignis für die deutsche Kirche stellte der Eucharistische Weltkongress in München vom 31. Juli bis 07. August 1960⁴ dar. In den deutschen Bistümern wurde er vorbereitet und mitgefeiert. Auch Stangl sah den Kongress als Chance für eine „persönliche eucharistische Verinnerlichung“⁵ und eine Vertiefung des liturgischen Bewusstseins der Gemeinden. In mehreren Hirtenschreiben und Ansprachen zeigte sich Stangl als für die Anliegen der liturgischen Erneuerung aufgeschlossener Oberhirte.

Die Feier der heiligen Messe sah Stangl als Aufgabe der ganzen Gemeinde an. In der Vielfalt der Möglichkeiten vom feierlichen Hochamt bis zur Stillmesse war ihm besonders wichtig, Eucharistie und Kommunionsspendung als eine Einheit zu betrachten. Für die jüngere Generation sei das Gemeinschaftsbewusstsein in der Liturgie sehr wichtig, deshalb: „Der Opferaltar ist die zentrale Mitte der Gemeinde, der Sonntagsgottesdienst der Höhepunkt.“⁶ Das empfahl er den Familien, Gruppen und Gemeinden im Sinn der Vertiefung des liturgischen Anliegens. „Leben in Überfülle“, das Thema der Silvesterpredigt 1959, setze die Mitfeier des Messopfers in allen seinen Teilen voraus, die „aktive Anteilnahme und Mitfeier in Lied

³ K. WITTSTADT, *Erwartungen der bayerischen Bischöfe an das Zweite Vatikanische Konzil nach ihren Consilia et Vota*, in: DERS., *Aus der Dynamik des Geistes. Aspekte der Kirchen- und Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts*, Würzburg 2004, 197.

⁴ Vgl. P. PFISTER (Hg.), *Für das Leben der Welt. Der Eucharistische Weltkongress 1960 in München*, Regensburg 2010; A. GERHARDS, *Von München nach Köln? Der Eucharistische Kongress 2013 im Licht des Eucharistischen Weltkongresses 1960*, in: *Herder-Korrespondenz* 65 (2011), Nr. 10, 497–501.

⁵ J. STANGL, *Eucharistie und Katholische Aktion. Aufgaben persönlicher Verinnerlichung und des Dienstes an der Gemeinde. Referat Sr. Exzellenz, des Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Josef Stangl, vor dem Diözesanausschuß der Katholischen Aktion der Diözese Würzburg am 10. Oktober 1959*, in: *Seelsorgsbeilage zum Würzburger Diözesanblatt* 11 (1960), Nr. 1, 01. Januar 1960, 1.

⁶ STANGL, Referat Diözesanausschuss 10.10.1959, 11.

und Wort, auch in dem Empfang des Brotes des Lebens“⁷. Stangl propagierte die Teilnahme am Sonntagsgottesdienst, forderte aber auch zu häufigerem Besuch der Werktagsgottesdienste auf sowie zu vertiefter eucharistischer Anbetung. Ein reichhaltiges liturgisches Angebot in den Gemeinden war ihm für die Familien, besonders auch für die Kinder und Jugendlichen, sehr wichtig.

Der Würzburger Bischof nahm wichtige Ergebnisse der liturgischen Erneuerung des Konzils vorweg, wenn er 1960 die „Gemeinde des Herrn“ und ihr heiliges Tun thematisierte. Die Gebetsgemeinschaft kenne eine feste Rollenverteilung⁸, bedarf sichtbarer Formen der Antworten und äußeren Haltung, zeige sich im Fürbittgebet für die großen Anliegen von Welt und Kirche und fordere „eine aktive Teilnahme und Mitfeier der Gläubigen“⁹. Messfeier und Kommunionempfang dürften nicht voneinander getrennt sein. Der Pfarrgottesdienst soll „die besondere Wertschätzung und Teilnahme der Gemeinde“¹⁰ erfahren.

1.2 Die Person des Priesters

Wie andere Bischöfe auch, so registrierte Stangl Ende der 1950er Jahre Veränderungen im katholischen Milieu. Er nahm sie wahr in der Zahl der Priester. „Priesternot im Frankenland“ war sein erster Fastenhirtenbrief überschrieben. Einer wachsenden Zahl der Katholiken im Bistum Würzburg entspräche nicht die gleiche Zahl an Priestern: „Bei etwa 677 aktiven Seelsorgern treffen auf einen Priester durchschnittlich 1294 Gläubige, gegenüber dem Jahre 1900 also 428 mehr.“¹¹ Durch Verluste in den beiden Weltkriegen habe die Diözese Würzburg 225 Priester weniger. Der

⁷ J. STANGL, „Leben in Überfülle“. *Gabe und Aufgabe im Eucharistischen Weltjahr der Kirche. Silvesterpredigt Seiner Exzellenz, des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Josef Stangl im Neumünster zu Würzburg*, in: *Seelsorgsbeilage zum Würzburger Diözesanblatt* 11 (1960), Nr. 2, 15. Januar 1960, 24.

⁸ „Dem Priester, dem Volk, den Lektoren und Vorbetern, dem Chor, der Schola sind ganz bestimmte Texte zugeordnet, die man nicht willkürlich vertauschen kann, die auch nicht durch ununterbrochene Gesänge und Orgelspiel überlagert werden dürfen.“ – J. STANGL, *Die Feier der Heiligen Eucharistie als Aufgabe. Fastenhirtenbrief 1960*, in: *Würzburger Diözesanblatt* 106 (1960), Nr. 5, 01. März 1960, 39.

⁹ STANGL, Fastenhirtenbrief, 40.

¹⁰ Ebd., 41.

¹¹ STANGL, *Priesternot im Frankenland. Fastenhirtenbrief 1958*, in: *Würzburger Diözesanblatt* 104 (1958), Nr. 4, 15. Februar 1958, 30.

Einsatz von Heimatvertriebenen und Ordenspriestern biete zwar einen gewissen Ausgleich, doch würden 108 Priester zusätzlich benötigt, um alle Stellen besetzen zu können. Stangl musste gestehen, dass die Zahl der Priester und Priesteramtskandidaten in Zukunft nicht mehr ausreichen würde. In traditioneller Sichtweise machte er dafür das „Versagen der Familie und der Berufenen selbst“¹² verantwortlich. Seinen Priestern empfahl Stangl das Vorbild ihrer eigenen Persönlichkeit im Kontakt mit Jugendlichen und Priesteramtskandidaten ins Spiel zu bringen, sie in den Ferien und in der Heimatpfarrei gut zu betreuen und mit dem Knabenseminar Kilianeum sowie dem Priesterseminar zusammenzuarbeiten¹³.

Vier Jahre später, im unmittelbaren Vorfeld des Konzils, setzte Bischof Stangl einen anderen Akzent. In seinem Fastenhirtenbrief 1962 rief er die Gläubigen seines Bistums zur Verantwortung für ihre Priester auf. Die Priesterberufung sei Gnade, aber auch Last in der Sorge, in der Einsamkeit und Schwachheit. Auch der Priester sei Kind der Zeit: „Auch uns ist die Einsamkeit und Leere des modernen Menschen, seine innere Unsicherheit und Entwurzelung, seine Nervosität und Unruhe, auch die Verpestung und Vergiftung der Bereiche der Liebe und des Körpers zur Auseinandersetzung und Bewährung auferlegt.“¹⁴ Mit deutlichen Imperativen, die in ihrer Prägnanz wohl von kaum einem anderen Bischof so ausgesprochen wurden, forderte Stangl seine Diözesanen heraus: „Es sind wahrhaftig Deine Priester, christliches Volk!“ – „Was tust Du für Deine Priester, christliches Volk?“ – „Hört auf Eure Priester!“ – „Bekennet Euch zu Euren Priestern!“ – „Seid gerecht zu Euren Priestern!“ – „Leistet verantwortliche Mitarbeit in unseren Pfarrgemeinden und den großen Laienaufgaben unserer Zeit!“ – „Wagt Priesterberufe!“ – „Betet und opfert für Eure Priester!“¹⁵ Aus diesen Worten sprach die Notwendigkeit einer neuen Solidarisierung zwischen Priestern und Laien, die das Konzil prägen sollte.

¹² STANGL, *Unsere Verantwortung für den Priesternachwuchs. Fastenrundbrief des Bischofs von Würzburg an die Priester des Bistums*, in: *Seelsorgsbeilage zum Würzburger Diözesanblatt* 9 (1958), Nr. 1, 31.

¹³ Vgl. STANGL, Fastenrundbrief Klerus.

¹⁴ STANGL, *Unsere Priester – Unsere Verantwortung. Fastenhirtenbrief 1962*, in: *Würzburger Diözesanblatt* 108 (1962), Nr. 4, 05. Februar 1962, 79.

¹⁵ STANGL, Fastenhirtenbrief, 81–84.

1.3 Der christliche Weltauftrag

Stangl war früh klar, dass der christliche Glaube einer Inkulturation bedarf: „Auch Europa hat keine Garantie für die Erhaltung des Christentums“¹⁶, formulierte er zu Silvester 1957. Ein Jahr später sprach er über Themen, die später in die Pastoralkonstitution des Konzils Eingang finden sollten: „Steht der Christ lebensbejahend oder lebensverneinend, weltbejahend oder weltverneinend in diesem Dasein?“¹⁷ Stangl bejahte zwar die Welt als Gottes Schöpfung, die durch Jesus Christus erlöst sei, doch sei sie „gleichzeitig gottentfremdet, gottfeindlich“ und bedeute „eine immerwährende Gefährdung“¹⁸, weil sie im Gegensatz zu Christus und seinen Jüngern stehe, sich unter dem Gesetz der Sünde befinde und eine immerwährende Versuchung darstelle. Der Christ von heute müsse jedoch ein Ja zu seiner Sendung in diese Welt hinein sprechen „in klarem Gegensatz zu einer primitiven und törichten Diesseitsliebe“, aber auch „in klarem Gegensatz zu einer weltfremden und weltverneinenden religiösen Schwärmerie, zu einem weltlosen Christentum“¹⁹. Der Beruf und der Einsatz für die Welt, konkret für „einen wahren, bleibenden Weltfrieden, eine gesunde christliche Sozialordnung, eine christliche Gesetzgebung, eine Prägung des öffentlichen Raumes im Geiste Jesu Christi“²⁰ seien die Felder der christlichen Sendung und des Laienapostolats. Die heutige Zeit, so Stangl in einer weiteren Silvesterpredigt, sei den Christen als Gnade und Verpflichtung sowie als Aufgabe gegeben. Im Blick auf die Arbeitsüberlastung forderte der Bischof dazu auf, die „Rangordnung der Dinge“²¹ und eine christliche Tages- und Lebensordnung zu beachten. Über die Bejahung des Berufes und der Arbeit ließ Stangl sich zu einer Neuparaphrasie-

¹⁶ STANGL, *Jesus Christus in unserer Mitte. Silvesterpredigt unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Josef Stangl in der Neumünsterkirche zu Würzburg*, in: *Seelsorgsbeilage zum Würzburger Diözesanblatt* 9 (1958), Nr. 1, 15. Januar 1958, 2.

¹⁷ STANGL, *Der Christ und die Welt. Silvesterpredigt Seiner Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Dr. Josef Stangl, Bischof von Würzburg, gehalten in der Neumünsterkirche zu Würzburg am 31. Dezember 1958*, in: *Seelsorgsbeilage zum Würzburger Diözesanblatt* 10 (1959), Nr. 1, 15. Januar 1959, 1.

¹⁸ STANGL, Silvesterpredigt 31.12.1958, 3.

¹⁹ Ebd., 5.

²⁰ Ebd., 6.

²¹ STANGL, *Die Zeit – Gabe und Aufgabe von Gott. Silvesterpredigt Seiner Exzellenz, des Hochwürdigsten Herrn Dr. Josef Stangl, Bischof von Würzburg (31. Dezember 1960)*, in: *Seelsorgsbeilage zum Würzburger Diözesanblatt* 12 (1961), Nr. 1, 15. Januar 1961, 3.

zung des Daniel-Hymnus hinreißen: „Auto und Moped, preiset den Herrn! Telefon und Telegraph, preiset den Herrn! Tag- und Nachtschicht, preiset den Herrn!“²²

Christliche Verantwortung war in den Jahren vor dem Konzil ein Thema, das Bischof Stangl in verschiedenen Variationen beschäftigte. Er forderte sie ein, um „unseren fränkischen Dörfern und Städten ein christliches Gepräge zu erhalten“²³. Er forderte sie für den öffentlichen Raum, für Beruf und Arbeitsplatz, für politisches Handeln ein. Und er forderte Verantwortung für die Weltkirche und die Weltmission. Diese weltweite Perspektive stand für Stangl unter dem paulinischen Motto „Die Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor 5,14)²⁴. Das Zeugnis der Liebe sei konkret nach dem Mauerbau im Osten Deutschlands und Europas gefordert; es müsse sich aber auch im Alltag zeigen. Verantwortung für die Weltmission geschehe konkret im personalen Einsatz von (Laien-)Missionaren und in den Aktionen der deutschen Kirche „Adveniat“ und „Misereor“.

2 Bischof Stangl auf dem Konzil

Josef Stangl und sein Weihbischof Alfons Kempf nahmen an allen vier Sessionen des Zweiten Vatikanums von 1962 bis 1965 teil. Neben dem Bischofssekretär Albert Wagner waren in der Begleitung des Ordinarius der Dogmatikprofessor Fritz Hofmann sowie der Augustinerpater Alfons Maria Mitnacht.

²² STANGL, Silvesterpredigt 31.12.1960, 6.

²³ STANGL, *Weltweite christliche Verantwortung. Fastenhirtenbrief 1961*, in: *Würzburger Diözesanblatt* 107 (1961), Nr. 2, 15. Januar 1961, 23.

²⁴ Vgl. STANGL, *Die Liebe Christi drängt uns. Silvesterpredigt Seiner Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Dr. Josef Stangl, Bischof von Würzburg, am 31. 12. 1961 in der Neumünsterkirche zu Würzburg*, in: *Seelsorgsbeilage zum Würzburger Diözesanblatt* 13 (1962), Nr. 1, 20. Januar 1962.

2.1 Die Wahrnehmung des Konzils

Das „säkulare Ereignis des Beginns des II. Vatikanischen Konzils“²⁵ wollte Stangl nach dem Ende der ersten Konzilssessio mit seinen Diözesanen teilen. Die Begegnung der Bischöfe empfand er als sichtbares Zeichen der Weltkirche: „In meiner nächsten Umgebung in der Konzilsaula saßen nur drei Europäer, je ein Bischof aus England, Belgien und Frankreich; dazu aber zwei Bischöfe aus Nordamerika, zwei aus Südamerika, nämlich aus Kolumbien und Peru, ferner ein Bischof aus Formosa im Fernen Osten.“²⁶ Die Bischöfe, so Stangl, übersetzten die behandelten Themen auf ihre jeweilige Situation hin. Der Erfahrungsaustausch führte zur Ausweitung des eigenen Denkhorizonts: „Das Konzil vollbringt jetzt etwas, was kein Studium, kein Buch vermitteln kann: eine fruchtbare Begegnung. Der Hörer löst sich aus seiner Welt und deren Begrenzungen. Er fängt an, all das, was gesagt wird, nicht nur im Hinblick auf seine Heimat, seine Diözese mitzudenken. Er schaut auf die Völker in den Missionen, in fremden Erdteilen, auf Völker, die erst am Anfang ihrer kulturellen Entwicklung stehen. Hier wächst katholische Weite. Wir gewinnen Ehrfurcht und Hochachtung vor den anders gearteten Sitten und Lebensformen fremder Rassen und Völker.“²⁷ Das Wort Johannes' XXIII. von einem „neuen Pfingsten“ für die Kirche gewinne dadurch an Bedeutung. Stangl berichtete von der betenden Kirche, von den gemeinsamen Eucharistiefeiern als Hintergrund für die Diskussion des Liturgieschemas: „Diese Tatsache erfüllt uns gerade in deutschen Landen mit besonderer Freude, da die Feier der heiligen Liturgie seit Jahrzehnten ein Herzensanliegen der deutschen Bischöfe, der deutschen Priester und unseres Gottesvolkes ist.“²⁸ Stangl lobte auch die Arbeit der Presse, „wo immer sie sich redlich, vielfach sogar täglich um eine objektive Berichterstattung mühte“²⁹. Das Ringen um einmütige Ergebnisse bei aller offenen Diskussionskultur zeigte sich für Stangl bei der Absetzung des Offenbarungsschemas: „Es geht ja auf dem Konzil bei allen Fragen nicht um eine europäische Kirche, eine

²⁵ STANGL, *Das Konzil: Erlebnis der Kirche. Silvesteransprache Seiner Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Dr. Josef Stangl, Bischof von Würzburg, in der Neumünsterkirche zu Würzburg am 31. 12. 1962*, in: *Seelsorgsbeilage zum Würzburger Diözesanblatt* 14 (1963), Nr. 1, 15. Januar 1963, 1.

²⁶ STANGL, Silvesterpredigt 1962, 2.

²⁷ Ebd., 3.

²⁸ Ebd., 5.

²⁹ Ebd.

Kirche der weißen Rasse, es geht nicht um deutsche oder italienische oder amerikanische Auffassungen, es geht um die Wahrheit Jesu Christi, der die Konzilsväter aller Völker dienen.“³⁰ Einheit für die Kirche und in ihr bleibe gleichzeitig Gnade und Aufgabe im Vorgang der „Besinnung und Selbsterneuerung der Kirche“³¹.

2.2 Die Aktivitäten Bischof Stangls auf dem Konzil

2.2.1 Die christlichen Ostkirchen

Stangl gehörte auf dem Konzil zu den eher unauffälligen Bischöfen. Sein Interesse galt der Ökumene, besonders mit den Ostkirchen. Seit der Erweiterung der Konzilskommissionen durch neue Mitglieder im Februar 1964 war Stangl Mitglied des „Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen“. In die Zeit seiner Mitgliedschaft fiel die Endphase der Erstellung der Dokumente über den Ökumenismus und die christlichen Ostkirchen. Zu letzterem Dokument hielt Stangl am 16. Oktober 1964 auch seine einzige Rede in der Konzilsaula. In der dritten Sessio wurden die so genannten „kleinen Dekrete“ nur im Schnellverfahren diskutiert. Auf Vorschlag des Münchener Kardinals und Konzilsmoderators Julius Döpfner sollten alle Dekrete, die nicht zu den großen Konstitutionen zählten, auf Propositionen mit wenigen Seiten Umfang reduziert werden.

Das war denn auch der erste Kritikpunkt im Redebeitrag Stangls. Leider sei das Schema von einem organischen und gut abgestimmten Text auf ein Skelett reduziert worden. Er stimmte Kardinal Cicognani zu, der forderte, man müsse den orientalischen Christen Ehrfurcht, Hochschätzung und brüderliche Liebe erweisen. Stangl schlug vor, das Schema entweder neu zu erarbeiten oder Teile des früheren Entwurfs zu übernehmen, den Titel aber auf jeden Fall in „Über die orientalischen katholischen Kirchen“ zu verändern. Inhaltlich forderte Stangl eine Ausweitung der Sakramentengemeinschaft („*communicatio in sacris*“). Hier walte noch zu sehr die Angst vor Ausnahmen, Gefahren und Missbräuchen vor. Stangl schloss seine Ausführungen mit der Bemerkung, die Menschen würden

³⁰ STANGL, Silvesterpredigt 1962, 6.

³¹ STANGL, *Ja, du bist der Hüter deines Bruders! Die dienende Liebe von Mensch zu Mensch bleibt Gebot des Herrn (Fastenhirtenbrief 1963)*, in: *Würzburger Diözesanblatt* 109 (1963), Nr. 3, 01. Februar 1963, 25.

zukünftig nicht danach fragen, ob das Konzil drei oder vier Sessionen gedauert habe, sondern ob es bessere oder unvollkommenere Dekrete geschaffen habe.

Die Ökumene, besonders mit den Ostkirchen, begleitete Stangl seit seiner Jugendzeit. Als Mitglied im Bund Neudeutschland (ND) lernte er den Augustiner Alfons Maria Mitnacht (1894–1976) kennen, der damals die Würzburger Gruppe betreute. Stangl machte seine ersten Exerzitien bei Mitnacht. Von 1948 bis zu seinem Tod war Mitnacht Nationalsekretär der „Catholica Unio“³², einer 1921 gegründeten Vereinigung zur Hilfe für ukrainische Christen. Dieses „Ostkirchenwerk“ gab seit 1952 die Zeitschrift „Der christliche Osten“ heraus, deren Redaktion ebenfalls P. Mitnacht innehatte. Seit 1960 war Bischof Stangl in der Nachfolge des Passauer Bischofs Simon Konrad Landersdorfer Präsident des Ostkirchenwerkes und arbeitete in dieser Funktion vor, während und nach dem Konzil eng mit P. Mitnacht zusammen.

2.2.2 Die Deklaration über die Juden

Die Mitgliedschaft im Einheitssekretariat bot dem „sonst schweigsamen“³³ Würzburger Bischof das Forum zu einer weiteren wichtigen Intervention. Drei Sessionen lang wurde darum gerungen, ob das Konzil über das Judentum etwas aussagen solle. Neben der Notwendigkeit, eine theologische Kehrtwendung gegenüber einem tief sitzenden Antisemitismus zu vollziehen, stand politische Rücksichtnahme auf die Christen in den arabischen Ländern. Dass die Beziehungen zum Judentum in der Erklärung über das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen mit behandelt werden sollten, machte die Sache nicht einfacher. Die Erklärung stand auf der Kippe.

³² Vgl. I. BAUMER, *Von der Unio zur Communio. 75 Jahre Catholica Unio Internationalis* (Ökumenische Beihefte zur Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 41), Fribourg 2002.

³³ J. M. OESTERREICHER, *Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen (Declaratio de Ecclesiae habitudine ad Religiones non-christianas „Nostra aetate“)*. Kommentierende Einleitung, in: H. VORGRIMLER (Hg.), *Das Zweite Vatikanische Konzil. Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen. Lateinisch und Deutsch. Kommentare. Teil II* (Lexikon für Theologie und Kirche. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage, 13), Freiburg 1967, 463.

In der Sitzung des Einheitssekretariats am 12. Mai 1965 plädierte Josef Stangl für die Glaubwürdigkeit des Konzils: „Die Frage der Annahme oder Ablehnung unseres Dekrets ist eine Entscheidungsstunde des Konzils. Geht die Kirche den Weg unbestechlicher Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit oder den Weg der Taktik, der Diplomatie, des geringeren Widerstandes?“³⁴ Auf dem Hintergrund der „Stellvertreter“-Debatte in Deutschland forderte Stangl die „Glaubwürdigkeit“ und den „moralischen Führungsanspruch der Kirche“³⁵ ein. Es sei „das Zeugnis unerschrockener Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, das der Kirche den bei vielen verlorenen Anspruch auf eine moralische Führung zurückgibt“³⁶. Die Rede Stangls trug mit dazu bei, dass „Nostra aetate“ mit dem Artikel 4 über das Judentum zustande kommen konnte.

3 Die Rezeption des Konzils im Bistum Würzburg

3.1 Das Jubiläumsjahr in Würzburg – Öffnung und Dialog

Zum Abschluss des Konzils rief Papst Paul VI. ein Jubiläumsjahr aus. Neben dem spirituellen Dank für das Ereignis des Konzils sollten die Ergebnisse in den Bistümern bekannt gemacht und vermittelt werden. In der Diözese Würzburg wurden zu diesem Zweck in den Pfarreien und Dekanaten Wallfahrten und Volksmissionen durchgeführt. In der Bischofsstadt selbst standen Kundgebungen, Predigten und feierliche Gottesdienste auf dem Programm.

Am 26. Februar 1966 stellte sich Bischof Stangl zusammen mit seinem Weihbischof Kempf, dem Dogmatiker der Würzburger Theologischen Fakultät, Fritz Hofmann, sowie dem Diözesanvorsitzenden der Katholischen Aktion, Johannes Meisenzahl, einer öffentlichen Diskussion in den Huttensälen.³⁷ „Das Konzil ist vorbei – bleibt alles beim alten?“, so der provozierende Titel des Abends. In der Tat musste der Bischof darauf verweisen, dass viele Themen noch keine konkrete Umsetzung erfahren

³⁴ Zit. nach: OESTERREICHER, Einleitung NA, 463–464.

³⁵ Zit. nach: ebd., 464.

³⁶ Zit. nach: ebd.

³⁷ Vgl. W. EBEL, *Auch heiße Eisen wurden angefaßt. „Wir sitzen hier nicht zu Gericht über die Kirche“ – Die Podiumsdiskussion in Würzburg*, in: *Fränkisches Volksblatt* (28. Februar 1966), Nr. 48, zit. nach: ALTGELD/MERZ/WEIB, *Stangl*, 233.

hätten. Das galt für die Mischehenfrage ebenso wie für die Geburtenregelung. Für die Diskutierenden war klar, dass der Zölibat erhalten bleibe und dass verheiratete Diakone zum Klerus gehörten; was aber das Wesen des Diakonats, „auch der Frauen“, ausmache, wurde laut Pressebericht nicht befriedigend beantwortet. Stangl warnte vor radikalen Änderungen in Priesterkleidung und Priesterausbildung, meinte, dass der „Einsatz von Frauen als Priester [...] in nächster Zeit nicht zu erwarten“ sei, und sprach sich gegen eine Altersbegrenzung für Bischöfe aus³⁸. Zur Liturgiereform konnte Stangl nur einen kurzen Zwischenbericht geben. Zusammenfassend meinte der Bischof, eine Spaltung der Kirche in Konservative und Fortschrittliche sei nicht zu befürchten.

Fand die Podiumsdiskussion noch öffentliche Resonanz, so beklagte sich Bischof Stangl über die geringe Beteiligung der Gläubigen an den Triduumpredigten, die von ihm und seinem Weihbischof in der Fastenzeit gehalten worden waren. In einem Brief an die Priester forderte er die innere Geschlossenheit ein, die in der Zeit des Nationalsozialismus gefehlt habe, nun aber um so notwendiger sei.³⁹ Hier machten sich erste Spannungen zwischen der von der Bistumsleitung vorgegebenen Reformgeschwindigkeit und den auf raschere Veränderungen drängenden Erwartungen katholischer Laien und der Öffentlichkeit bemerkbar.

3.2 Die Liturgiereform

Die Liturgiekonstitution wurde am Ende der zweiten Konzilsessio verabschiedet. Am ersten Fastensonntag 1965 traten für den Bereich der Deutschen Bischofskonferenz die ersten Neuerungen in Kraft. Stangls Fastenhirtenbrief sah in einem weltgeschichtlichen Umbruch die Kirche einem Totalangriff ausgesetzt, dem gegenüber das Konzil eine Antwort geben wolle: „Die Kirche stellt sich mutig den modernen Problemen; der Herr der Kirche segnet dieses Bemühen.“⁴⁰ Stangl warb darum, keine Zurück-

³⁸ „Wieviele zukunftsweisende Ideen hätten wir wohl auf dem Konzil nicht gehabt, wenn es nicht den 80jährigen Kardinal Bea gegeben hätte.“

³⁹ Vgl. Schreiben Stangls an den Seelsorgeklerus der Stadt Würzburg und die Priester der Diözese, 25. März 1966 – DAW, Nl. Stangl 1375, in: ALTGELD/MERZ/WEIß, *Stangl*, 235.

⁴⁰ STANGL, *Unsere Verantwortung für die liturgische Erneuerung. Fastenhirtenbrief 1965 des Bischofs von Würzburg, Dr. Josef Stangl*, in: *Würzburger Diözesanblatt* 111 (1965), Nr. 4, 15. Februar 1965, 71.

haltung und innere Abwehr zu zeigen. Liturgie müsse verständlich sein: „Wer das Gottesvolk der Kirche liebt, denkt nicht an sich; er schaut auf die ungezählten Suchenden, Fragenden und Abständigen, auf die in einem anderen Zeitempfinden heranwachsende Jugend.“⁴¹ Gleichzeitig warnte er vor Überforderung und einem zu schnellen Tempo bei der Einführung von Veränderungen. In einem ersten Schritt gehe es „um die Neugestaltung und innere Erfassung des Wortgottesdienstes mit Lesungen, Predigt und Fürbitten“⁴², um die Wiedergewinnung der Würde des Wortgottesdienstes, wozu die Bereitschaft, sich als Lektoren zur Verfügung zu stellen, beitragen könne. Für die Innenausstattung des Würzburger Doms, die in den Jahren des Konzils nach dem durch die Kriegszerstörungen bedingten Wiederaufbau anstand, bestimmten selbstverständlich die „liturgischen Weisungen des Zweiten Vaticanums“⁴³ den Weg.

3.3 Ein neues Kirchenbild – Pilgerschaft

„Das II. Vatikanische Konzil erstrebt eine tiefe Besinnung und Selbsterneuerung der Kirche. Wir sind die Kirche.“⁴⁴ Im Fastenhirtenbrief 1963 war dieser programmatische Satz Anlass, über die christliche Sorge im sozialen Bereich nachzudenken. Selbstlose Liebe fordere das Konzil, die sich in den Familien, in den Gemeinden, aber auch in der Opferbereitschaft für die Weltkirche konkretisiere.

Nach der Verabschiedung der Kirchenkonstitution griff Stangl den Grundgedanken des 7. Kapitels auf und thematisierte den Pilgerweg der Kirche als eine Form der jedem Menschen aufgetragenen Bewältigung seiner eigenen Pilgerschaft in Hoffnung und Anfechtung. Die Kirche sei „auf ihrem Pilgerweg immer menschlichen Händen anvertraut“⁴⁵. Stangl forderte auf, nicht „mit dem Mikroskop am Pilgergewand der Kirche nur nach Flecken“ zu forschen und dabei „die große Schar lauterer Gottsu-

⁴¹ STANGL, Fastenhirtenbrief, 71.

⁴² Ebd., 72.

⁴³ STANGL, *Bischofswort an die Priester und Gläubigen der Diözese zur Domfestwoche 1967*, in: *Würzburger Diözesanblatt* 113 (1967), Nr. 8, 20. April 1967, 97.

⁴⁴ STANGL, Fastenhirtenbrief, 25.

⁴⁵ STANGL, *Begnadete Pilgerschaft. Silvesterpredigt des Bischofs von Würzburg Dr. Josef Stangl am 31. 12. 1964 in der Neumünsterkirche zu Würzburg*, in: *Seelsorgsbeilage zum Würzburger Diözesanblatt* 16 (1965), Nr. 1, 10. Januar 1965, 5.

cher⁴⁶ zu übersehen. Die pilgernde Kirche lebe von ihrer Gemeinschaft mit der himmlischen Kirche. Nur dann sei sie „keine müde Pilgerin“⁴⁷.

3.4 Christliche Weltverantwortung

Die deutschen Bischöfe hatten mit den ersten Entwürfen zur Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute ihre Schwierigkeiten. Es werde zu positiv von der Welt gesprochen, die johanneische Denunziation der Welt als gottferne Äon zu wenig berücksichtigt. „Die Welt, in der wir leben, ist durch den Kampf des Lichtes gegen die Finsternis geprägt.“⁴⁸

Aber zu dieser Welt ist Jesus Christus die Tür: „Die Kirche hat im II. Vatikanischen Konzil im Vertrauen auf den Herrn die Tore weit aufgestoßen.“⁴⁹ Dabei gehe es der Kirche nicht um Relativierung, Preisgabe, Flucht oder Strukturwandel des Christentums, sondern um den „Dialog mit der modernen Welt“. Die Kirche biete durch das Konzil „der Welt für diese Auseinandersetzung ein entfaltetes großes Programm an, dessen einzige Mitte Jesus Christus, der Herr, ist. Die theologischen Aussagen der Dokumente kommen aus tiefer biblischer Begründung und bezeugen eine verständnisvolle Vertrautheit mit den modernen Lebensproblemen. Die ‚Öffnung‘ dieses Konzils wagt manche Neuordnung in der Liturgie, bejaht moderne Lebensgestaltung, regt mutige Schritte für das Missionswerk an. Der Laie erhält den ihm zukommenden Platz in der Kirche. Wir begegnen überall einem wahrhaft ökumenischen Charakter.“⁵⁰

Dem Dialogthema widmete Stangl in der Fastenzeit 1966 einen eigenen Hirtenbrief. Ausgehend von der Antrittsenzyklika Pauls VI. solle der Dialog „ein Gespräch auf gleicher Ebene unter Anerkennung der unbedingten

⁴⁶ STANGL, Silvesterpredigt 31.12.1964, 5.

⁴⁷ Ebd., 6.

⁴⁸ STANGL, *Unser Glaube an der Schwelle des neuen Jahres. Silvesterpredigt Seiner Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Dr. Josef Stangl, Bischof von Würzburg, am 31. 12. 1963, in der Neumünsterkirche zu Würzburg*, in: *Seelsorgsbeilage zum Würzburger Diözesanblatt* 15 (1964), Nr. 1, 15. Januar 1964, 4.

⁴⁹ STANGL, „Ich bin die Tür“ – „Öffnung“ durch Christus. *Silvesterpredigt des Bischofs von Würzburg, Dr. Josef Stangl, Neumünster Würzburg, 31. Dezember 1965*, in: *Seelsorgsbeilage zum Würzburger Diözesanblatt* 17 (1966), Nr. 1, 15. Januar 1966, 4.

⁵⁰ STANGL, Silvesterpredigt 31.12.1965, 4–5.

Freiheit des religiösen Denkens und Handelns nach dem Gewissen“⁵¹ sein, doch gehe es zunächst um „ein neues, besseres Klima, eine Atmosphäre des Vertrauens und der Liebe, ein von Ehrfurcht vor dem anderen geprägtes Gespräch“⁵². Stangl forderte auf: „Habt Mut zu diesem Dialog mit der Welt, aber macht Euch der Welt nicht gleichförmig!“⁵³ Ausgangspunkt dieses Dialogs bleibe das Gespräch mit Gott, wie es sich in der Selbsterneuerung der Kirche ausdrücke. Der Dialog mit der Welt werde zunächst im Alltag geführt, in Betrieb und Nachbarschaft und fordere „Kontakt, Einfühlung, Verständnis, selbstlosen Dienst“⁵⁴. Doch auch in eine scheinbar christliche Welt sei die Verweltlichung eingezogen. Daraus ergebe sich eine klare Aufgabe: „Wir müssen das vielfach abgebrochene Gespräch mit der Welt wieder neu aufnehmen, müssen die Welt, die ihre Mitte in Gott verloren hat, wieder heimholen zu Gott.“⁵⁵ Für die Themen des Konzils bestehe eine große Offenheit. Diskutiert werden müsse auch in der Kirche: „Die Pfarrei ist ein Ort überschaubarer Bewährung des Geistes des Konzils in der Begegnung der Erwachsenen und der Jugend.“⁵⁶ Schließlich werde der Dialog auch von der ganzen Christenheit geführt. Die verschiedenen Bekenntnisse müssten zusammenarbeiten im öffentlichen Leben sowie in der Mitverantwortung für die Lösung der Weltprobleme von Hunger, Krankheit und Krieg. Stangl verwies auf das Beispiel Pauls VI., der durch die Begegnungen auf seinen Reisen vorangegangen sei: „Dieser Dialog der Christenheit mit der Welt hat schon begonnen und muß weitergeführt werden.“⁵⁷

3.5 Dienste der Kirche – Priester und Laien

Ein Jahr nach dem Ende des Konzils konnte Stangl feststellen, dass die Umsetzung Fortschritte gemacht habe, zunächst in der Liturgie, aber bald auch in den Einrichtungen von Pastoral- und Priesterrat sowie auf Welt-

⁵¹ STANGL, Josef, *Dialog, Anruf und Antwort. Fastenhirtenbrief 1966 des Bischofs von Würzburg, Dr. Josef Stangl*, in: *Würzburger Diözesanblatt* 112 (1966), Nr. 3, 01. Februar 1966, 30.

⁵² STANGL, Fastenhirtenbrief, 30.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Ebd., 31.

⁵⁵ Ebd., 32.

⁵⁶ Ebd., 33.

⁵⁷ Ebd., 34.

ebene durch den Päpstlichen Laienrat. Im Sinne des Konzils müsse die Last der Erneuerung von der ganzen Gemeinschaft getragen werden: „Es gibt viele Aufgaben der Kirche etwa im Bildungssektor, im sozialen Bereich, deren Lösung nur im gemeinschaftlichen Zupacken vieler möglich wird.“⁵⁸

1967 wurden die Weichen gestellt für die Implementierung der Räte. Das Laienapostolat müsse, so Stangl, „als wesentlicher Baustein verstanden werden für den Aufbau und das Leben der Kirche nach dem Konzil“⁵⁹. Das Mitspracherecht der Laien müsse sichergestellt werden. Stangl nahm das persönlich ernst, indem er den Fastenhirtenbrief des Jahres 1968 nicht allein verfasste, sondern von Priestern und Laien gemeinsam anfertigen ließ – eine Konkretisierung des Volk-Gottes-Begriffs des Konzils. Die Kirche habe, so Stangl und seine Mitarbeiter, einen dreifachen Dienst zu erfüllen: Der „Dienst an der vom Vater geschaffenen Welt“⁶⁰ bewähre sich in Beruf und Freizeit als den genuinen Orten der Weltverantwortung der Laien. Der „Dienst an der Verkündigung der Botschaft Christi“⁶¹ sei nicht nur die Aufgabe kirchlicher Amtsträger; jeder sei verantwortlich dafür, dass „Christi Botschaft über Gotteshaus und Schule, über Vereinslokal und Pfarrheim hinausdringt zu den Menschen“⁶². Den „Dienst an der christlichen Gemeinde“⁶³ fasste Stangl in ein anspruchsvolles Programm für die Pfarrgemeinderäte: „Sie sorgen mit, daß die notwendigen Einrichtungen zur Glaubensvertiefung geschaffen werden. Sie beraten mit dem Pfarrer aktuelle Anliegen für die Predigt, die in der Gemeinde im Augenblick gewünscht werden. Sie sorgen sich um die Errichtung von Glaubensseminaren, Ehevorbereitungs- und Elternseminaren, Bibelstunden und Bildungsabenden auf breiter Basis für Jugend und Erwachsene.“⁶⁴ Wenn die Aufgaben für eine Pfarrei zu groß seien, müsse an Kooperatio-

⁵⁸ STANGL, 1967: *Ein hartes Jahr der Bewährung. „Einer trage des anderen Last: so werdet Ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Gal. 6, 2). Silvesterpredigt des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Josef Stangl am 31. Dezember 1966 im Neumünster zu Würzburg*, in: *Seelsorgsbeilage zum Würzburger Diözesanblatt* 18 (1967), Nr. 1, 15. Januar 1967, 5.

⁵⁹ STANGL, *Vorwort des Bischofs*, in: *Würzburger Diözesanblatt* 113 (1967), Nr. 24, 15. Dezember 1967, 241.

⁶⁰ STANGL, *Fastenbrief 1968 des Bischofs von Würzburg Dr. Josef Stangl*, in: *Würzburger Diözesanblatt* 114 (1968), Nr. 3, 01. Februar 1968, 34.

⁶¹ STANGL, *Fastenbrief*, 34.

⁶² Ebd., 35.

⁶³ Ebd., 36.

⁶⁴ STANGL, *Fastenbrief*, 36.

nen auf Dekanats- und Stadtebene gedacht werden. Das Panorama, das Stangl von der Zusammenarbeit von Priester und Laien zeichnet, entbehrt aus heutiger Perspektive nicht einer gewissen Idealisierung.

3.6 Glaubenssituation – Gottesfrage

Eine durchgängige Sorge während und nach dem Konzil war für Stangl die Glaubenssituation, gekennzeichnet durch „Glaubensanfechtungen“ und „Glaubensnot“⁶⁵. Der Glaube, der im trinitarischen Bekenntnis seine Grundlage habe und in der Liturgie gefeiert werde, ruht auf dem Fundament der Offenbarung, begegnet jedoch „täglich den Anfechtungen der Zeit“⁶⁶. Stangls realistischer Blick diagnostizierte „auch bei Christen Gottesferne, unerlöste Herzen voll Angst und Dunkel“, „Egoismus und Diesseitsdenken“⁶⁷. Er müsse sich bewähren. Neben der Bitte um die Gnade des Glaubens stehe die Pflicht zur Vertiefung des Glaubens durch Weiterbildung und die Neubeheimatung in der Gemeinschaft der Kirche.

Das „Jahr des Glaubens“ (1967–1968) ließ den Bischof sensibel auf den „modernen Atheismus“⁶⁸ blicken. Jeder müsse seinen persönlichen Glaubensweg entdecken, orientiert an „den Tiefen des Gotteswortes in Bibel und Liturgie“⁶⁹ und angereichert durch „eine gediegene Information und Berichterstattung im religiösen und kirchlichen Bereich“⁷⁰. Stangl forderte auf, sich die Informationen aus der kirchlichen Presse zu holen: „Ich bin bei Gesprächen mit Katholiken mitunter schmerzlich berührt, wenn ich sehe, wie dürftig ihre Vorstellungen vom Konzil und den Anliegen der Kirche in der Gegenwart sind. Es fehlt ihnen eine zuverlässige Information; sie lesen nur, was eine fernstehende Presse an der Kirche und ihrem Leben sensationell findet, und losgelöst von inneren Zusammenhängen berichtet.“⁷¹

⁶⁵ STANGL, Silvesterpredigt 1963, 2.

⁶⁶ Ebd., 3.

⁶⁷ Ebd., 3.

⁶⁸ STANGL, *Gläubig ins neue Jahr. Silvesterpredigt des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Josef Stangl am 31. Dezember 1967 im Dom zu Würzburg*, in: *Seelsorgsbeilage zum Würzburger Diözesanblatt* 19 (1968), Nr. 1, 15. Januar 1968, 2.

⁶⁹ STANGL, Silvesterpredigt 31.12.1967, 3.

⁷⁰ Ebd., 3–4.

⁷¹ STANGL, Silvesterpredigt 31.12.1967, 4.

1969 war die Diagnose Stangls noch pessimistischer. Er diagnostizierte den „Verlust Gottes in der Welt von heute“⁷², festgemacht an einer in sich geschlossenen Welt, die ohne Gottesbezug auskomme und in welcher der Aufschwung von Technik und Naturwissenschaft ein „Lebensgefühl ohne Gott“ entstehen lasse, einen neuen „Menschentyp, der durch eine andere Rang- und Wertordnung der Dinge, ein neues Weltbild, sogar durch eine neue Moral geprägt ist“⁷³. In drastischen Worten zeigte Stangl das Resultat des Gottesverlusts auf: „Die Entwurzelung, die Leere und Einsamkeit vieler moderner Menschen zeigen uns in erschütternder Weise, daß der Mensch ohne Gott die Mitte, das Herz, die Tiefe, die Sicherheit seines Lebens verliert. Menschen und Völker ohne Gott und ohne Seine heilige Ordnung zerbrechen. Blut und Tod, unvorstellbares Leid in aller Welt geben uns im 20. Jahrhundert einen Anschauungsunterricht, der uns sehend machen müßte. Ohne Gott sind wir Menschen hoffnungslos einer heillosen Welt preisgegeben und verloren.“⁷⁴

4 Das Konzil ernst nehmen

Der Würzburger Bischof Josef Stangl war ein aufmerksamer und sensibler Beobachter der Veränderungen in der katholischen Kirche vor, während und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Obwohl er selbst zu den „Hinterbänklern“ des Konzils gehörte, war dessen Umsetzung in seiner Diözese selbstverständlich. Dabei spielte die Liturgiereform eine entscheidende Rolle. Aber auch andere Konzilsdokumente wurden von Stangl aufgegriffen. Zu ihnen gehörte das Dekret zu den katholischen Ostkirchen, das Stangls persönliches ökumenisches Anliegen berührte. Die Pastorkonstitution „Gaudium et spes“ war mehrfach der theologische Hintergrund, um auf die christliche Verantwortung in der Gesellschaft hinzuweisen. In der Förderung des Laienapostolats gehörte Stangl zu denen, die vorangingen und nicht bremsen.

Stangl repräsentiert in guter Weise den Typus des Konzilsbischofs, der von den Begegnungen und Diskussionen lernte und beherzt auf die Umsetzung der Beschlüsse zuging. Die dreizehn Jahre, die ihm als Bischof

⁷² STANGL, *Fastenbrief 1969 des Bischofs von Würzburg Dr. Josef Stangl*, in: *Würzburger Diözesanblatt* 115 (1969), Nr. 3, 01. Februar 1970, 34.

⁷³ STANGL, *Fastenbrief*, 34.

⁷⁴ Ebd., 35.

nach dem Konzil verblieben, nutzte er zur Umgestaltung der Diözesanverwaltung und der pastoralen Strukturen. Stangl ließ sich auf den Lernprozess des Konzils ein und nahm dessen Dynamik ernst. Dieser pastorale Impetus verbindet ihn mit der großen Mehrheit der Generation der Konzils Bischöfe, auch und gerade in Deutschland.